Universität Zürich

Institut für Erziehungswissenschaften

Lehrstuhl für ausserschulische Bildung und Erziehung

Dr. Melanie Wegel, Tamara Barrigüete Christine Moetteli

Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung der Implementierung von „Facebook & Co.“

Projektleitung:

Dr. Melanie Wegel

Inhalt:

1. Einleitung und Problemaufriß

2. Evaluationsauftrag

3. Methode

Methodisches Vorgehen, Ablauf und Zielsetzung der Evaluation, Durchführung der Evaluation

4. Das Präventionsprojekt „Facebook & Co.“

Inhalte, Zielsetzung und Ablauf

5. Verortung in der Präventionslandschaft

Ergebnisse

6. Qualitativer Teil

7. Teilnehmende Beobachtung

8. Quantitativer Teil

9. Bilanz zum Projekt, Potentiale

1. Einleitung und Problemaufriss

Digitale Medien sind inzwischen integraler Bestandteil in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, nicht zuletzt vor dem Hintergrund, da der kompetente Umgang mit digitalen Medien nicht nur von Seiten der Schulen sondern auch von Seiten der Elternschaft als Schlüsselkompetenz betrachtet wird. Die Nutzung und der Einsatz von E-learning-Programmen bereits bei Primarschülern bis hin zur Recherche zu bestimmten Themen für die Mittel- bzw. Oberstufen sind in unterschiedlicher Reichweite bereits in schulischen Curricula verankert, ohne jedoch eine adäquate medienpädagogische Aus- bzw. Fortbildung der Lehrpersonen vorauszusetzen. Abgesehen von den positiven Faktoren, die das Internet bietet, dient es häufig auch als eine Plattform für Belästigungen und Möglichkeiten anderen Fehlverhaltens. Nicht zuletzt deshalb, sind hier vor allem die Pädagogen als auch die Elternschaft im Bereich der Unterstützung, Kontrolle und Aufklärung gefordert, die Jugendlichen während der Nutzung dieser Medien nicht sich selbst zu überlassen.

Wissenschaftliche Studien, wie z.B. die JIM-Studien[1] oder auch die Tübinger Schülerstudien[2] belegen, dass der überwiegende Teil aller Kinder, zumindest ab dem 10. Lebensjahr über ein eigenes Handy verfügen, bzw. Zugang zu einem eigenen oder dem familieneigenen PC haben. Eltern vertrauen darauf, dass ihre Kinder sorgsam mit diesen Medien umgehen und wissen häufig nicht um die Gefahren, denen ihre Kinder im Rahmen der Nutzung von Handys und PCs ausgesetzt sind. So weisen Kriminologen, Erziehungswissenschaftler und Medienpädagogen zwar permanent auf die Zusammenhänge zwischen Computerspielen und Konzentrationsdefiziten oder aber Gewaltakzeptanz, dennoch nimmt die elterliche Kontrolle bereits ab dem 13. Lebensjahr rapide ab. Auch bei den Phänomenen Happy-Slapping und Cybermobbing verhält es sich so, dass die Eltern meist keinerlei Kenntnisse bezüglich der Täterschaft oder Opferwerdung ihrer Kinder haben.

Präventionsprojekte zum breiten Feld der Medienkompetenz stecken noch in den Kinderschuhen und werden meist nur punktuell von den Bildungseinrichtungen in das Unterrichtsgeschehen eingebunden. Aus diesem Grund führten die Präventionsvereine „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V." sowie „Sicheres Heidelberg e.V." im November 2012 einen Informationstag zu den Chancen und Risiken, die mit digitalen Medien verbunden sind, durch. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden, nach Inputreferaten, die in die Thematik einführen sollten, neun Workshop-Formate zu unterschiedlichen Schwerpunkten vorgestellt. So reichte der Schwerpunkt von den „Risiken in sozialen Netzwerken" bis hin zu juristischen Schwerpunkten. Ziel dieser Veranstaltung war es den Adressaten eine Bandbreite an Formaten vorzustellen, die beispielsweise von Schulen und Volkshochschulen für Schüler, Eltern, Pädagogen und andere Interessierte angefragt werden

[1] www.mpfs.de
[2] Wegel, M./Kerner, H.J./Stroezel, H. (2013): Jugendliches Verhalten im Internet und elterliche Kontrolle. In: Pädagogische Rundschau, 67.Jg. S. 161-172.

können. Die Leiter der Workshops wurden vorab im Rahmen einer Fortbildung von der „Aktion Jugendschutz Baden Württemberg“ geschult und sind Mitglied im dortigen Referentenpool.

Koordinatoren und Anbieter der Workshops sind die Präventionsvereine im Bereich der ehemaligen Polizeidirektion Heidelberg, die das Konzept mitgetragen hat. Zu Beginn der ersten Workshops, die schlussendlich primär von Schulen nachgefragt werden, entstand die Idee, die Implementierung dieser Formate wissenschaftlich begleiten zu lassen um gegebenenfalls eine Modifizierung und Adaption an die Zielgruppe vornehmen zu können und mehr über die Erwartungen dieser Zielgruppen in Erfahrung zu bringen. Mit der Begleitevaluation wurde die Universität Zürich beauftragt.

2. Evaluationsauftrag

Am Lehrstuhl „Außerschulische Bildung und Erziehung“ des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich wurde Frau Dr. M. Wegel mit der Evaluation beauftragt, da diese im Rahmen ihrer Forschungstätigkeiten bereits seit vielen Jahren mit der Problematik, die mit digitalen Medien in Verbindung steht, vertraut war und zudem auf die Bereiche Evaluation und Kriminalprävention spezialisiert ist. Obschon es sich um eine Auftragsforschung handelte und die Präventionsvereine bereits im Vorfeld mit der Projektleiterin zusammengearbeitet haben, ist die wissenschaftliche Objektivität in jedem Fall gewährleistet, wobei die methodischen Möglichkeiten der Begleitforschung zwischen den Präventionsvereinen und der Universität Zürich abgestimmt wurden. Einerseits sollten die ersten Schritte in diesem „neuen Präventionsfeld“ begleitet werden um möglichst zeitnah eine Rückmeldung an die Auftraggeber zu realisieren und die Möglichkeit einer Adaption an die Zielgruppe zu bieten. In einem zweiten Schritt sollten die Auftraggeber Informationen über die Selbsteinschätzung der Teilnehmer in Sachen Medienkompetenz, sowie die Erwartungen, die diese an die Workshops haben erhalten, um das Niveau der Projekte alters- und zielgruppengerecht anbieten zu können. In einem letzten Schritt sollten die Referenten von den Teilnehmern hinsichtlich Didaktik, Durchführung etc. bewertet werden.

3. Methode

Methodisches Vorgehen, Ablauf und Zielsetzung der Evaluation

Aufgrund der Zielsetzung der Evaluation, bei der es um den aktuellen Kenntnisstand im Umgang mit digitalen Medien, das Verhalten im Netz sowie um die Erwartungen und die Bewertungen an diese Workshops ging, bot es sich bei der Begleitevaluation an ein „mixed methods Design“[3] zu wählen Dies bot den Vorteil möglichst zeitnah einen Überblick in Form von Häufigkeitsverteilungen über die zentralen Punkte zu erhalten und qualitativ Informationen zu bekommen, die erklären, welche

[3] Hierbei handelt es sich um eine Kombination unterschiedlicher Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden, beispielsweise Interviews kombiniert mit Fragebogenerhebungen.

Motivation die Adressaten hatten, im Bereich der digitalen Medien eine Präventionsmaßnahme zu organisieren, beziehungsweise zu besuchen. Zu Beginn der Evaluation im Frühjahr 2013 fanden vorab Gespräche mit dem Geschäftsführer des Präventionsvereines „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e. V." statt, um über die Abläufe der Workshops und deren Zielsetzung Informationen zu erhalten. Zeitgleich erfolgte eine Materialsammlung, indem die bisherigen Angebote der Präventionsvereine „SicherHeid e.V." und „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V." zum Thema „soziale Netzwerke/digitale Medien" gesichtet wurden. In Absprache mit dem Geschäftsführer des Präventionsvereins „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V." und einer der Referentinnen der Workshops, Dr. Ulrike Hoge, entstand ein Fragebogen, der sowohl Variablen erhielt, die eine schnelle Adaption der Workshops an die Bedürfnisse der Workshop Teilnehmer zuließ und zudem Erkenntnisse für die wissenschaftliche Grundlagenforschung im Bereich „digitale Medien" erwarten ließ.

Der Fragebogen

Der standardisierte Fragebogen bestand aus 32 Variablen, der sich aus folgenden Bereichen zusammensetzte:

- Strukturvariablen – Alter, Geschlecht, Status
- Internet/PC Kenntnisse – Fragen zur Selbsteinschätzung bezüglich des kompetenten Umgangs
- Internetnutzung – Fragen darüber inwieweit und für welche Bereiche das Internet genutzt wird
- Erwartungen an den Workshop – prospektiv
- Erwartungen an den Workshop – retrospektiv
- Bewertung des Workshops – Ablauf, Didaktik, Wahl der Themen

Die Fragebögen wurden von den Workshopleitern von der ersten Veranstaltung an ausgegeben. Die Dateneingabe erfolgte durch das Evaluationsteam der Universität Zürich, wobei als Auswertungsprogramm das in den Sozialwissenschaften geläufige Statistikpaket SPSS eingesetzt wurde. Bereits nach einer ersten Häufigkeitsauswertung in Abhängigkeit vom Alter konnten ad hoc erste Rückmeldungen an die Präventionsvereine gegeben werden, um möglichst zeitnah eine altersadäquate Adaption vorzunehmen, die es den, vor allem jungen Workshop-teilnehmern, erleichtern sollte das „Erlernte" im Rahmen ihres Umgangs mit digitalen Medien zu berücksichtigen. Im Rahmen der Auswertung mittels SPSS wurde vor allem auf eine Differenzierung von Altersgruppen geachtet, da der Forschungsstand zur breiten Thematik der Mediennutzung zeigt, dass junge Nutzer im Alter von circa 13 Jahren andere Präferenzen haben als etwa erwachsene Nutzer.

Im Rahmen statistischer Auswertungen ist die Möglichkeit gegeben Informationen über Häufigkeitsverteilungen und Zusammenhänge von mehreren Variablen zu erhalten. Die Interpretation dieser Daten hat dann eher qualitativen Charakter. Um hier verstärkt Informationen zu erhalten und nach dem „Warum“ von statistischen Aussagen fragen zu können wurden zusätzlich qualitative Interviews mit einigen Teilnehmern der Workshops geführt.

Die Interviews

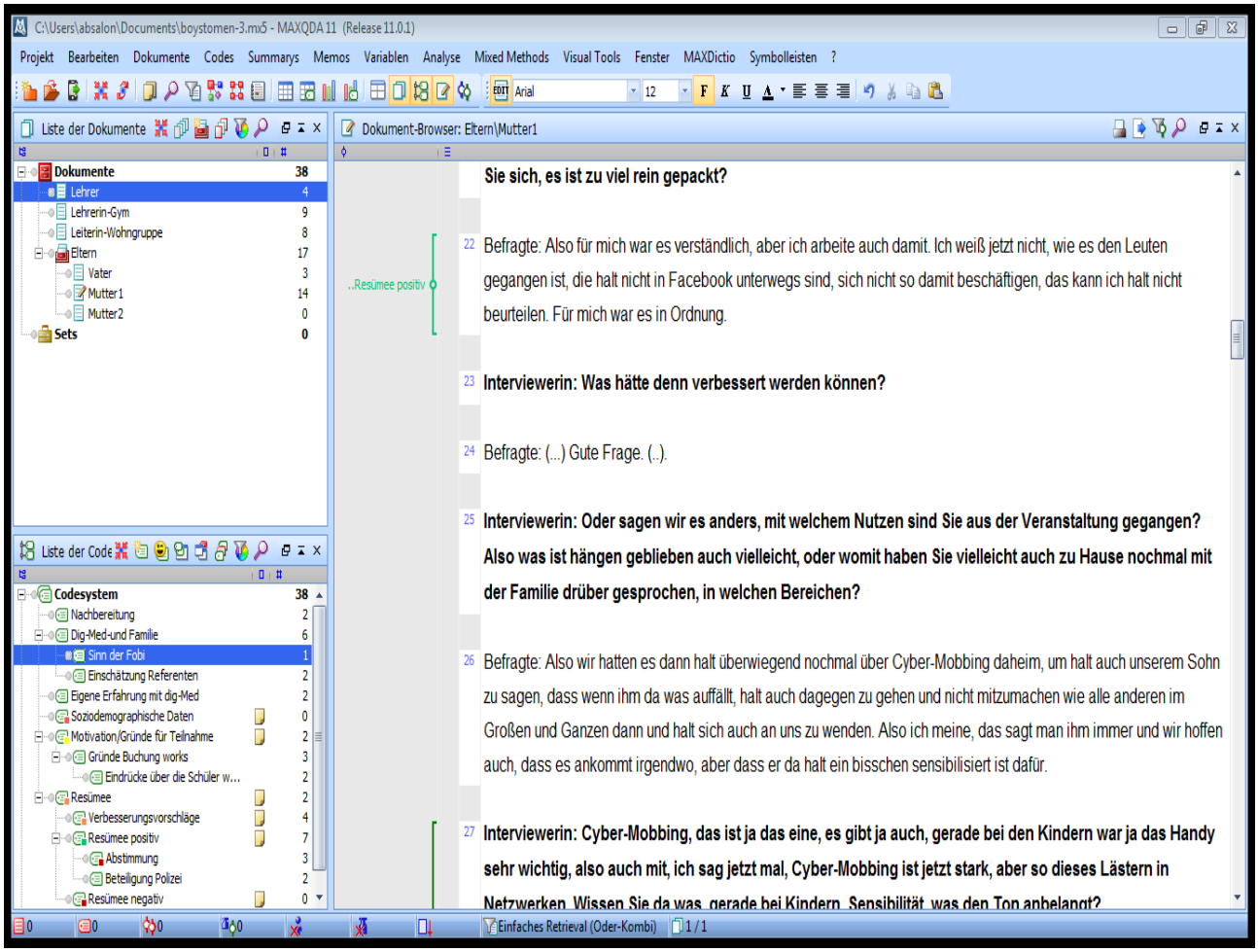
Insgesamt wurden mit 10 Lehrpersonen sowie 3 Elternteilen Leitfadengestützte Interviews geführt. Es wäre wünschenswert gewesen ebenfalls mit den jüngeren Schülern Interviews zu führen, was jedoch aufgrund von Datenschutzrichtlinien in der Umsetzung zu aufwendig war. Des Weiteren wurde der Versuch unternommen Schüler einer Berufsvorbereitungsklasse für Interviews zu gewinnen, dies scheiterte jedoch anhand deren zeitlichen Ressourcen und Erreichbarkeit.

Die Interviews wurden digital auf Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Transkriptionen wurden in das computergestützte Analyseprogramm MAXQDA eingelesen, wobei Interviewpassagen zu gleichen Sachverhalten in Kategorien eingeteilt wurden, so, dass mit Blick auf die Auswertung, vom Einzelfall weg, hin zu einer fallübergreifenden Auswertung analysiert werden konnte.

Die zentralen, für eine Bewertung der Implementierung, relevanten Kategorien waren:

- Soziodemografie
- Motivation/Teilnahme
- Eigene Erfahrungen mit digitalen Medien
- Digitale Medien in der Familie
- Erwartungen an die Workshops und deren Bewertung sowie Kritik
- Verbesserungsvorschläge
- Beteiligung der Polizei
- Resüme

Nachfolgend wird eine MAXQDA Maske abgebildet. Die transkribierten Interviews sind eingelesen und können im rechten Fenster geöffnet werden. Im linken unteren Fenster sind die zentralen Codes aufgeführt, welche in den Interviews jeweils markiert werden. Die computergestützte Inhaltsanalyse bietet den Vorteil über alle Interviews hinweg die zentralen Aussagen zu einer Kategorie gesammelt aufgezeigt zu bekommen, so, dass die aussagekräftigsten Passagen in den Evaluationsbericht eingefügt werden können.



Mit Hilfe der Begleitevaluation sollen einerseits Stärken als auch Schwächen inhaltlicher Art, auch zentral mit Blick auf die Vorgehensweise bei der Implementierung herausgearbeitet werden, mit dem Ziel, das Projekt an die spezifischen Erwartungen anzupassen.

4. Das Workshopformat „Facebook & Co.“

-Inhalte, Ablauf und Zielsetzung-

Auf dem Fachtag der beiden Präventionsvereine (Kommunale KP und SicherHeid) mit dem Titel „Medienerziehung – von Sesamstraße zu Facebook“ am 29. November 2012, wurde nach zwei einführenden Inputreferaten zum Thema „Gefahren und Chancen im Internet“, Workshops zu unterschiedlichen Schwerpunkten angeboten. Die Referenten der Workshops wurden vorab im Rahmen der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg (kurz AJS) ausgebildet. Referenten der Workshops waren vorwiegend Personen aus dem Bereich Sozialarbeit mit einem pädagogischen Hintergrund und Polizeibeamte. Die Zielgruppe dieses Fachtages waren primär Pädagogen, Sozialarbeiter sowie andere Interessierte. Das Spektrum der Workshops deckte an diesem Fachtag

folgende Themenfelder ab: Medienwirkung, Computerspiele, Kinder und Fernsehen, Soziale Netzwerke, Gewalt in Computerspielen, sowie Cybermobbing und illegales Verhalten im Netz.

Basierend auf diesem Fachtag wurde letztendlich ein Workshop Konzept ausgearbeitet, welches verschiedene Themen im Rahmen von zwei bis 3 Unterrichtsstunden einbindet. Diese sind

- Cybermobbing
- Soziale Netzwerke
- Illegale Downloads

Die Gewichtung dieser Themen kann jeweils auf Nachfrage zwischen den Akteuren abgestimmt werden. Im Folgenden soll das von der Erziehungswissenschaftlerin Dr. Ulrike Hoge und dem Geschäftsführer des Präventionsvereins „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar“ Herrn Günther Bubenitschek entwickelte Konzept exemplarisch vorgestellt werden

Der Workshop findet bei der jüngeren Zielgruppe, also Schülerinnen und Schülern ab der 6. Klassenstufe im Klassenverbund statt. Im optimalen Fall ist die Klassenlehrerin anwesend, wobei dies in den bisher durchgeführten Veranstaltungen nicht immer der Fall war. Dies hat den Vorteil, dass insbesondere bei den jungen Teilnehmern auch schwierige, sprich unruhige und unkonzentrierte Kinder von der Lehrerin zur Ruhe aufgefordert werden konnten und die Frage der Haftung während der Unterrichtszeit somit unstrittig war. Zudem bot dies den Vorteil, dass die Klassenlehrerin ihre Klasse kennt und deren Partizipation und Verhalten, beziehungsweise den Grad der Aufmerksamkeit als Feedback wiedergeben konnte. Des Weiteren sollten die Inhalte unbedingt nachbereitet werden um den Lernerfolg nachhaltig zu gewährleisten. Dies wäre kaum möglich, wenn im Laufe des Workshops lediglich ein Vertretungslehrer anwesend wäre. Des Weiteren sollte eine bestimmte Zielsetzung von Seiten der Lehrer vorhanden sein und Inhalte sollten mit den Referenten vorab definiert werden. Von Seiten der Schulen sollten die technischen Vorrichtungen wie Internetzugang und Beamer gewährleistet und einsatzfähig sein. Die Workshop Teilnehmer sitzen während der gesamten Zeit im Stuhlkreis um eine optimale Kommunikation zu erreichen.

Nach einer Vorstellungsrunde sowohl der Referenten als auch der Teilnehmer werden diese dazu aufgefordert per Handzeichen jeweils zu signalisieren wer im Besitz eines Handys ist, einen PC hat und über einen Internetzugang verfügt. Weiter wird gefragt wer von den Teilnehmern in welchem sozialen Netzwerk Mitglied ist. Im Weiteren wird ein Stimmungsbarometer durchgeführt, wobei die Teilnehmer per Daumenzeig ihre Zustimmung oder Ablehnung zu folgenden Thesen signalisieren sollen (Auswahl):

- *Das Internet fällt für zwei Wochen aus*
- *Ich habe über das Wochenende das Handy nicht zur Verfügung*
- *Wie wäre es, wenn Schule nur noch über das Internet sattfinden würde.*

Nach diesen einführenden Schritten haben die Referenten einen ersten Eindruck über die technische Ausstattung mit mobilen Endgeräten der Teilnehmer einerseits, sowie über deren Einstellung über das Internet andererseits.

An Beispielen werden dann Inhalte sowie der Sinn und Zweck von sozialen Netzwerken diskutiert. Die Vorteile werden festgehalten und im Anschluss daran werden die Grenzen von „sozialen Netzwerken“ diesen gegenübergestellt.

Vorteile:

•*Likes: „Ich bekomme Anerkennung und ich habe die Macht, anzuerkennen!“*

•*„Man sieht mich, man nimmt mich wahr und ich habe der Welt etwas mitzuteilen!“*

•*„Ich bin den Erwachsenen voraus!“*

Grenzen:

•*Keine echte Empathie!*

•*Keine Streitkultur!*

•*Ehrenkodex macht Versöhnung schwierig.*

•*Beleidigen wird leicht.*

Anschließend wird den Schülern ein Chat- Dialog zwischen zwei Teenagern vorgestellt, die sich nicht im realen Leben kennen. Der auf den ersten Blick harmlose Chat offenbart bei genauerem lesen, dass Person 1 dem Chat-Partner durch geschicktes Ausfragen eine große Menge an persönlichen Daten entlockt, bis hin zur Wohnadresse. Dies ist vor dem Hintergrund bedeutsam, da aus der Forschung bekannt ist, dass insbesondere junge Akteure im Netz eher unbedarft mit ihren persönlichen Daten umgehen und laut den gängigen wissenschaftlichen Studien sich rund 10 % der jungen Internetnutzer im realen Leben auch mit Personen treffen, die sie nur aus dem Netz kennen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund kritisch zu sehen, da die Internet-Identitäten mancher Personen nicht immer real sind und es sich um Schein-Identitäten handelt. Die Workshop-Teilnehmer werden hierbei immer dazu aufgefordert kritischen Input zu geben und sollen durch den Dialog mit den Referenten lernen das eigene Verhalten in Online-Communities zu reflektieren.

Als weiteres Problemfeld wird noch das Thema Cybermobbing angesprochen, wozu ein Kurzfilm gezeigt wird. Hier stellen sich insbesondere Fragen wie: Wann spricht man von Mobbing? Wie wird Mobbing definiert? Bin ich mit beteiligt am Mobbingeschehen wenn ich Zuschauer bin? Aufgrund dieser Problembereiche werden gegen Ende des Workshops noch die Bereiche Verhaltenskodizes im Netz sowie Vorsichtmaßnahmen und Sicherheitseinstellungen diskutiert und den Teilnehmern nachhaltig vermittelt, dass das Internet eine Lebenswelt ist, die nichts vergisst.

Im Rahmen jedes Workshops wird insbesondere den Lehrpersonen oder Sozialarbeitern nahegelegt das „Gehörte“ nochmals mit den Teilnehmern zu reflektieren und zu diskutieren, damit ein nachhaltiger Lerneffekt erreicht werden kann.

Der Ablauf eines jeden Workshops variiert je nach Referententeam. So überwiegen in anderen Referentenkonstellationen etwa theaterpädagogische Elemente oder mit Blick auf Veranstaltungen, die auf Erwachsene zugeschnitten sind entspricht das Konzept eher dem eines Frontalunterrichts, bzw. einem Vortragsformat.

5. Verortung in der Präventionslandschaft

Sucht man nach Präventionsprojekten, die sich mit dem breiten Feld der Medienkompetenz befassen, so finden sich im Gegensatz zu anderen Präventionsbereichen beispielhaft dem „Mobbing im realen Leben“ oder einer Förderung der Sozialkompetenz keine feststehenden evaluierten Konzepte wie etwa das Anti-Mobbing-Programm nach Dan Olweus oder das vielfach praktizierte Präventionsprogramm „Faustlos“ von Manfred Cierpka. Die Anfänge lagen sicherlich im Bereich von Handlungsanweisungen für Eltern und Pädagogen in Form von Handreichungen oder aber Verweise auf die Internetseite www.klicksafe.de. Des Weiteren entstand die Idee Medienscouts an Schulen einzusetzen, die darauf basiert, dass einzelne Schüler selbst in Sachen Medienkompetenz ausgebildet werden um dann für die Mitschüler als Ansprechpartner bei Problemen im Netz zur Verfügung zu stehen. Untersuchungen zeigten jedoch, dass diese ebenso wie Lehrer oder Schulsozialarbeiter im konkreten Fall sehr selten eingebunden oder angesprochen werden.[4] Eine weitere Möglichkeit die zunehmend frequentiert wird ist das online Angebot „Juuuport“: www.juuuport.de. Es handelt sich hier um eine Anlaufstelle bei Problemen im Internet, die im Netz von Schülern für Schüler angeboten wird. Es existieren zwischenzeitlich inhaltlich vergleichbare Projekte wie das Heidelberger Workshop Konzept „Facebook und Co“. So bietet beispielsweise die Präventionsstelle der Stadt Zürich ein Angebot für Schüler mit ähnlichen Inhalten an, mit Titeln wie „Prävention von Cybermobbing und anderem grenzverletzendem Internet-Verhalten“ oder „Wie Schulen sozial kompetentes Verhalten in den digitalen Medien fördern.“ Zum gegenwärtigen Zeitpunkt muss jedoch festgehalten werden, dass es keinerlei Begleitforschung in diesem Bereich gibt und keine Evaluationen über die Nachhaltigkeit oder die Akzeptanz der Projekte vorliegen.

[4] Wegel, M. et. Al. (2013) a. a. O.

6. Qualitative Auswertung:[5]

Die folgende qualitative Auswertung wird in zwei Blöcke unterteilt. In einem ersten Teil werden die Motivation, die Eindrücke und ein Resümee der Pädagogen beleuchtet. In einem zweiten Teil wird die Erfahrung der befragten Eltern fokussiert, die einerseits selbst an einem Elternabend zum Thema digitale Medien teilgenommen haben und deren Kinder am gleichen Tag, während der Unterrichtszeit einen Workshop besucht haben. Somit war es zumindest möglich die Eltern darüber zu befragen wie die Reaktion der Kinder auf den Workshop war. Die kursiven Textstellen stellen jeweils Zitate aus den Interviews dar.

Sicht der Pädagogen

Motivation für die Buchung eines Workshops:

Interviewerin: Haben Sie das mal mit den Schülern vorab besprochen, inwiefern die sich im Internet als Lebenswelt schon aufhalten, also Chaträume, soziale Netzwerke und so weiter, Facebook?

Befragter: Darüber hatten wir uns mal unterhalten, weil ich auch bei den Teilnehmern nachfragen wollte, wie sie sich schützen, weil es ja bei Facebook so viele Einstellungen gibt und auch versteckte Einstellungen, und da habe ich auch gemerkt, dass viele sich einfach anmelden und dann loslegen. Also ohne irgendwelche Sicherheitseinstellungen, aber alles teilen, alles veröffentlichen, für jedermann zugänglich und so….. Klar, die Jugendlichen sind eigentlich überall unterwegs, Facebook, „WhatsApp", Twitter, also die sind fitter wie ich und kennen sich da besser auch wie ich sogar, muss ich sagen, außer was die Sicherheitseinstellungen angeht. (Lehrer einer Berufsschulklasse)

Die Gründe weshalb sich Lehrer oder Gruppenleiter von Wohneinrichtungen für ein Präventionsangebot im Bereich „Digitale Medien" entscheiden sind vielfältig. Die Aussage des Berufsschullehrers präsentiert den Optimalfall, indem er tatsächlich nach einer Präventionsform gesucht hat, die auf beobachteten Defiziten im Verhalten der Schüler beruht. Dies ist leider nicht immer der Fall. Zwar ist weitläufig bekannt, dass das Internet Raum für Gefahren oder Opferwerdung bietet, jedoch konnten ebenfalls Pädagogen interviewt werden die sich an den bereits gebuchten Workshop von Kollegen lediglich „angehängt" hatten und im nachhinein beklagten, dass sie inhaltlich lieber andere Schwerpunkte gesetzt hätte.

Befragte: Meine Kollegin hatte den Kontakt und hat das organisiert und ich dachte das wäre auch was für meine Klasse". (Lehrerin einer 6. Klasse)

In diesem Fall (wo ein Mitglied des Evaluationsteams vor Ort war) konnte zudem beobachtet werden, dass die Klasse kaum über die Veranstaltung vorab informiert wurde und auffällig unruhig war. Dies bot für das Referententeam suboptimale Bedingungen. Hinzu kam, dass die technischen Voraussetzungen etwa der Internetzugang nicht einwandfrei funktionierte und so die Arbeit der Referenten behindert wurde. Eben dieser Umstand – Mängel im reibungslosen Ablauf – wurde von derselben Lehrperson kritisiert. Es könnte somit im Nachgang der Eindruck entstehen, dass ein Workshop gebucht wurde um ein wenig Abwechslung ins Unterrichtsgeschehen zu bringen. Prävention kann nachhaltige Effekte haben, wobei insbesondere im

[5] Die kursiven Abschnitte sind original Interviewausschnitte und werden wortgetreu widergegeben

Bereich von Schülerworkshops die Rolle der Lehr- und Organisationspersonen zentral ist, indem die behandelten Themen, die im Rahmen von 2 bis 3 Schulstunden nur holzschnittartig angesprochen werden können, sowohl vorab als auch im Nachgang reflektiert werden sollten.

Eine weitere Lehrerin einer 6. Klasse hatte sich vorab intensiv mit der breiten Thematik Medienkompetenz befasst und im Vorfeld den Fachtag der Präventionsvereine besucht.

Befragte: Ich war vorher auf einem Informationstag „Medienerziehung von der Sesamstraße zum Facebook", das war am 29. November in der Polizeidirektion Heidelberg.

Die Lehrerin konnte somit bereits einen Eindruck über die Bandbreite und die unterschiedlichen Inhalte der Workshops gewinnen und hat sich bewusst für das Format mit dem Schwerpunkt „soziale Netzwerke" entschieden. Diese Bemühung zeigt, dass sie sich vorab mit den Verhaltensweisen der Schüler und entsprechend mit einem adäquaten Präventionsangebot auseinandergesetzt hat. Zudem hat sie ihre Klasse auf den Workshop vorbereitet, die wiederum durch ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und ein hohes Interesse auffiel.

Einschätzung der PC-Kompetenz der Schüler

Interviewerin: Haben Sie den Eindruck, dass das Internet genutzt wird, gerade von diesem Schülerkreis für Recherche, auch für Bewerbungen oder eher so Freizeit, Musik hören, Filme runter laden, soziale Netzwerke, wo ist der Schwerpunkt?

Befragter: Ganz klar für die Freizeit. Ganz klar. Also ich merke das auch bei mir im Bewerbungstraining, dass was solche Sachen angeht wie Facebook oder Fotos hochladen oder Fotos teilen und vom Handy direkt auf den PC übertragen solche Sachen, da sind sie wirklich topfit, die Teilnehmer oder die Jugendlichen, aber wenn es darum geht, so mit Word zu arbeiten oder mit Excel-Tabellen oder so, ja, da fehlen ihnen die Grundlagen sogar, muss ich sagen. (Lehrer einer Berufsschulklasse)

Diese Aussage wird im Folgenden noch von der quantitativen Begleitstudie bestätigt. Die jungen Internetnutzer schätzen ihre eigene Kompetenz im Umgang mit digitalen Endgeräten selbst sehr hoch ein, und haben zudem ein entsprechend hohes Maß an Vertrauen in die digitalen Medien. Die Beobachtung des Lehrers bestätigt dies. Der Lebensraum Internet fokussiert hauptsächlich den Freizeitbereich wie chatten oder aber auch den Download von Medien und wird weniger für den Leistungsbereich genutzt. Vertrauen ersetzt hier den Sicherheitsaspekt was sich auch im Rahmen der Kommunikation sowohl mit den Schülern als auch der am Abend stattfindenden Elternveranstaltung zeigte, indem per Handzeichen angezeigt wurde, dass die allerwenigsten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen lesen, bevor ein Dienst abonniert wird.

Eindrücke über die Akzeptanz der Workshops

Interviewerin: Aber wenn Sie gerade sagen, die Schüler sind eigentlich relativ fit, gerade in diesem Bereich, hat das nicht auf Unverständnis gestoßen, so nach dem Motto "was sollen wir über Facebook noch lernen, wir kennen uns da aus?"

Befragter: Schon, am Anfang schon, gerade weil wir drei, vier Wochen schon mal so einen ähnlichen Vortrag hatten, auch zu Sicherheitseinstellungen, da waren zwei Studenten da, die Informatik studieren. Leider war das so, dass da nicht viel rübergekommen ist. Und auch hier vor dem Vortrag haben viele Jugendliche zu mir gesagt, oh, nicht schon wieder ein Vortrag über Facebook oder soziale Netzwerke und dann auch vielleicht über Mobbing und so, interessiert uns nicht. Und dann habe ich aber gemerkt, gerade wo es um die Sicherheitseinstellungen ging, während der Infoveranstaltung, dass viele dann schon, wie soll ich sagen, nachdenklich geworden sind und auch überlegt haben, was habe ich überhaupt eingestellt und wie ist mein Profil geschützt oder habe ich es überhaupt geschützt, mein Profil. Also, am Anfang schon, klar, muss ich ganz klar sagen, waren sie schon, interessiert uns nicht und keine Lust, und wir kennen uns eh aus, aber dann während der Veranstaltung und auch danach habe ich´s gemerkt, wie sie sich ausgetauscht haben, mit mir auch ausgetauscht haben, dass sie sich da schon Gedanken darüber gemacht haben, gerade um die Sicherheitseinstellungen. (Lehrer einer Berufsschule)

Die Aussage verdeutlich ganz klar, dass nicht jede Form der Prävention wirksam ist, sondern einerseits die Art und Weise der Intervention, die Didaktik und auch die Inhalte zentral sind um eine Wirkung zu erzielen. Die Schüler waren nach dem Workshop in der Lage ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und zu hinterfragen.

Lerneffekte:

Interviewerin: Wie war die Reaktion nach dem Workshop?

Befragter: Danach sind schon zwei, drei zu mir gekommen und haben sich gedacht, ja, "Herr Maier, kann das sein, dass die Firmen, Unternehmen auch auf Facebook schauen"? Dann habe ich natürlich gesagt, klar, die erkundigen sich natürlich auch und wollen mal schauen, ob sie vielleicht was finden, wenn sie euch googeln. Und wenn ihr mit dem kompletten Namen natürlich auf Facebook angemeldet seid und eure Seite auch nicht gesperrt ist oder geschützt für Außenstehende oder Nichtfreunde, dann kann halt jeder darauf zugreifen und auch alle eure Bilder sehen. (Lehrer einer Berufsschule)

Jugendliche gehen sehr unbedarft mit ihren persönlichen Daten um. Hier zeigt sich, dass vor allem mit Blick auf den Arbeitsmarkt, dies negativ auswirke kann und die Schüler sich im Nachhinein fragen was von Ihnen an Daten, an Bildern einzusehen ist und wie dies auf Andere – auch zukünftige Arbeitgeber- wirkt.

Nach dem Workshop bei einer 6. Klasse ergab sich folgendes Bild:

Befragte: Ja, da hat also ein Junge zum Beispiel es nicht verstanden….. also ich habe es nochmal gesagt, dass sie sich klar sein müssten, dass sie das Recht an ihrem eigenen Bild abtreten dann in „WhatsApp“ und dann hat der Junge gesagt "Ja, was ist denn da so schlimm, wenn ich ein Auto fotografiere und ich schicke es dem Mark. Dann habe ich schon problematisiert, es ist ein Unterschied, ob ich Gegenstände fotografiere oder ob ich Personen fotografiere. Aber es ist noch, also da habe ich gemerkt, da fehlt's noch an Problembewusstsein.

Zwar zeigt sich, dass auch sehr junge Schüler über die Inhalte des Workshops nachdenken, jedoch können diese ihr eigenes Verhalten und die Konsequenzen daraus nicht in seiner gesamten Tragweite reflektieren, was sicherlich am Alter der Schüler liegt. Diese Erfahrung kann ein Impuls für die Referenten sein hier nochmals ganz gezielt bei den Schülern nachzufragen, was sie posten und dass gerade bei Diensten wie „„WhatsApp““ der rechtliche Aspekt mit eine Rolle spielt. Der überwiegende Teil der jungen Schüler war tendenziell eher in „WhatsApp“ Mitglied und konnte mit „Facebook“ als Beispiel für ein soziales Netzwerk nicht so viel anfangen. Diese Schüler waren nicht in der Lage den Transfer vom einen Beispiel zum anderen zu schaffen. Die Referenten müssen somit als Beispiel beide Netzwerke parat haben, was dadurch umgesetzt werden könnte, indem man die zuständige Lehrerin im Vorfeld bittet die Schüler danach abzufragen in welchen Netzwerken diese sich aufhalten und welches ihre Präferenzen für die inhaltlichen Schwerpunkte sind.

Abstimmung der Inhalte

Interviewerin: Was hätte denn zum Beispiel noch gefehlt?

Befragte: Also ich persönlich hätte mir noch gewünscht, dass man also außer über Cyber-Mobbing auch über andere Gefahren, was kann bei Bankabbuchungen passieren, ich bestelle auch viel im Internet. Was passiert, wenn ich meine Kreditkarte, Kreditkartennummer, ist das auch schon gefährlich, so die ganz klassischen Themen. Also Schwerpunkt war Cyber-Mobbing, aber ich denke, das war gewollt. (Lehrerin einer 6. Klasse)

Die betreffende Lehrerin hat den Workshop für ihre Klasse gebucht ohne sich vorab inhaltlich mit den Referenten abzustimmen. Im Nachgang wird kritisiert, dass andere Schwerpunkte wünschenswert gewesen wären, jedoch zielt in diesem Fall die Kritik nicht explizit auf die Referenten, da sich die Lehrerin dieser fehlenden Kommunikation bewusst war. Umso heftiger fiel die Kritik bei einer Kollegin aus, die keinerlei Kontakt zu den Referenten und somit vorab kaum Informationen zum Workshop hatte und sich lediglich an die Idee der Kollegin anhängte.

Die folgende Aussage bezieht sich auf die Kritik bezüglich der technischen Abläufe und der Schwerpunkte Cybermobbing, soziale Netzwerke und illegale Downloads, wobei festgehalten werden muss, dass für die technischen Voraussetzungen die Schulen zuständig sind.

Befragte: Ja, und da hätte ich mir ganz klare Beispiele gewünscht. Vielleicht hätten wir auch in den Computerraum gehen können. Ich weiß es nicht, aber vielleicht lag es daran, dass wir keinen Internetzugang hatten. Aber das war, ja, an der Vertiefung, da störe ich mich mehr, ich denke, sie war schon flexibel. (Lehrerin einer 6. Klasse)

Die Lehrerin hatte sich vorab mit einem der Referenten über das Thema Cybermobbing unterhalten und keinen konkreten Wünsche geäußert wo eine Vertiefung erwünscht wäre. Das Thema illegale Downloads, rechtliche Aspekte ist ein sehr breites Feld und hätte vorab als Schwerpunkt mit den Referenten abgestimmt werden müssen.

Beteiligung der Polizei

Interviewerin: Wie wurde das denn jetzt aufgefasst, oder war es transparent, dass ein Polizist dabei war.

Befragte: Ja, der hat sich ja gleich vorgestellt, nee, da haben wir gar keine, nee. Nee nee, das wirkt eher noch besser, finde ich. Nee, gar nicht, nee. Das ist ganz, auch sympathisch rüber gebracht, es wirkt doch besser, wir haben ja hier einen IT-Fachmann im Haus, den jungen Mann, der vorhin da saß, der hat das beruflich gemacht, der hat wahrscheinlich nicht viel mehr gelernt, der kennt das ja aus dem FF, aber wenn der es ihnen erzählt, das hat er im Rahmen von so einem Kolloquium auch schon gemacht, kommt es dann doch nicht so an wie wenn es noch ein Polizist, das macht schon noch mehr her. (Lehrerin einer 6. Klasse)

Die Idee ein Referententeam aus einem Pädagogen und einem Polizeibeamten zu bilden stieß durchweg auf positive Resonanz. Die Schüler fühlen sich ernst genommen und der Workshop erhält dadurch eine tiefere Wirkung indem durch die Polizei die Möglichkeit des Nachfragens nach rechtlichen Aspekten gewährleistet ist. Der anwesende Polizist hat ebenfalls an einer mehrtägigen Fortbildung der Aktion Jugendschutz teilgenommen und sich somit auf den Bereich der digitalen Medien spezialisiert.

Kritik und Resümee:

Interviewerin: Also diese Sensibilität, die wurde geschärft. (Im Umgang mit persönlichen Daten, im Netz)?

Befragter: Auf jeden Fall, also ich denke, das sieht man auch hier im Fragebogen dann, dass sich viele positiv geäußert haben, gerade wenn es um die Sicherheitseinstellungen geht, weil sich damit niemand befasst hat. Die haben sich gedacht, Hauptsache angemeldet auf Facebook, ich kann mit meinen Freunden mich austauschen und Sachen posten, aber wer das alles sieht und wer darauf zugreifen kann, darüber hat sich eigentlich niemand Gedanken gemacht, oder die wenigsten. (Lehrer einer Berufsschule)

Bezogen auf die Didaktik und die eingesetzten Mittel der Referenten wurde der inhaltliche Ablauf gelobt, wobei mehr Abwechslung für die jungen Schüler erwünscht war

Also vom Aufbau her fand ich alles gut, aber ich, also ich hätte mir einfach gewünscht, dass die mehr was zu tun bekommen. Also diese eineinhalb Stunden im Stuhlkreis fand ich ziemlich zäh.

Diese Rückmeldung konnte umgehend an das Referententeam weitergegeben werden, was es möglich machte in den nachfolgenden Veranstaltungen mehr Gruppenarbeit und theaterpädagogische Aspekte einzubauen. Dies wurde auch im Vorfeld dieser Veranstaltung reflektiert, wobei sich insbesondere die Referentin aus der Pädagogik explizit gegen verstärkten

Einsatz von Gruppenarbeit ausgesprochen hat, vor dem Hintergrund, da 2 Schulstunden zeitlich bereits knapp bemessen waren und die Erfahrung der Referentin zeigte, dass die Gruppenarbeit insbesondere mit sehr jungen Schülern einen weiteren Zeitverlust bedeutet.

Insgesamt gibt auch diese Lehrerin einer 6. Klasse an, dass durchaus ein positiver Effekt zu verzeichnen war und die Basis dafür entstand sich weiter mit der Thematik „Digitale Medien“ auseinanderzusetzen

Befragte: ……Ich glaube auch, dass man sensibilisieren kann und das hat die Fortbildung gemacht. Und jetzt geht es halt weiter, also das ist so eine Art "warming up" denke ich mal.

Elternworkshop – Sicht der Eltern

Lernerfolg

Interviewerin: War viel Neues, was Sie gehört haben?

Befragter: Viel nicht, es ist die Frage, was sie unter viel verstehen. Da und dort, worum ging‘s, ich glaube, „WhatsApp“, das hatte ich zwar im Vorfeld schon gehört, dass es kritisch zu bewerten ist, da gab's für mich da und dort was Neues. Doch wie tief die Weitergabe von allen möglichen Adressdateien geht, Telefonkontaktdaten. Ach so, diffus hatte ich schon das Gefühl, es lohnt sich, hier zuzuhören, alles wusste ich nicht, nein, nein. (Vater)

Bei den befragten Eltern handelt es sich primär um Personen, die auch privat das Internet nutzen und somit insbesondere durch eigene Erfahrungen mit sozialen Netzwerken wie „Facebook“ vertraut sind. Neu hingegen war für alle Eltern die Bedeutung von Message Diensten wie „„WhatsApp““ und „Skype“, was sich vor allem auch im Rahmen der Diskussion im Rahmen der Elternveranstaltung zeigte.

Also ich bin natürlich hin zu diesem Elternabend, auch um mal was neues zu hören, so manche Sachen, sowie das mit „WhatsApp“, wo wir es dann zum Schluss auch drüber hatten, das wusste ich zum Beispiel noch nicht, was man da alles machen und tun kann, aber er hat schon was gebracht der Elternabend, ja. (Mutter1)

Und mit „WhatsApp“ dachte ich, na dies ist halt einfach ja wie eine SMS schreiben, aber dass es eben wie Facebook ist, dass die Daten gespeichert werden, das wusste ich nicht, also war ich schon ein bisschen entsetzt, weil die machen ja nichts anderes mehr heutzutage als „WhatsApp“ schreiben.(Mutter2)

Die Aussagen belegen eindrücklich die Probleme, die auch mit Blick auf die Prävention in der Medienerziehung in Verbindung stehen. Die Entwicklungen sind „extrem“ schnell, sofern man bedenkt, dass ein Jahr zuvor, als die Referenten fortgebildet wurden primär „Facebook“ als Beispiel

für ein „soziales Netzwerk“ genannt wurde, so zeigte sich im Verlauf der Schülerveranstaltung, dass insbesondere junge Menschen „Facebook“ manchmal als veraltet betrachten und tendenziell eher in „„WhatsApp““ oder „Skype“ vertreten sind, was jedoch auch daran liegen kann, da „Facebook“ für Kinder nicht zulässig ist. Entsprechend ist die Reaktion bei den Eltern. Alle anwesenden Eltern waren der Meinung, dass es sich hierbei lediglich um SMS-Dienste handelt. Keinem war bewusst, dass die Schüler mit der Akzeptanz der Allgemeinen Geschäftsbedingungen sämtliche Rechte an versendeten Bildern oder Texten abtreten. Die Eltern konnten somit erfahren, dass speziell diese Dienste annähernd die gleichen Möglichkeiten bieten wie beispielsweise „Facebook“.

Zuständigkeit Medienerziehung

Interviewerin: Wie finden Sie das generell, dass die Schule sich diesem Bereich widmet oder würden Sie auch sagen, das ist Sache des Elternhauses?

Befragte: Beides auf alle Fälle. Die Schule will ja auch, dass die Kinder am Computer arbeiten, mit den neuen Medien umgehen, also deswegen finde ich es gut, wenn es auch von der schulischen Seite her kommt, aber sowohl natürlich müssen wir als Eltern auch zu Hause arbeiten, ja. (Mutter2)

Die Schulen verlangen zum Teil bereits ab der 5. Klassenstufe, dass Recherchen für die Schule online gemacht werden. Somit wird es auch für Eltern die nicht im Internet aktiv sind oder aber bewusst ihre Kinder vom Internet fernhalten wollen kaum möglich sein diese Einstellung länger als bis zum Übertritt in die 5. oder 6. Klassenstufe aufrecht zu erhalten. Da nicht alle Eltern über Erfahrungen und Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet verfügen, sollte die Schule zumindest Grundkenntnisse im Bereich digitale Medien vermitteln.

Eine weitere Befragte gibt hierzu folgende Antwort:

Befragte: Ja, schon. Finde ich nicht gut, muss ich sagen, das ging, auch in der fünften Klasse war das schon so. Wird vorausgesetzt, dass alle einen Computer haben, wird vorausgesetzt, dass alle einen Drucker haben und ich finde, gut gehört irgendwo zum Leben dazu, aber man kann es nicht pauschal, denke ich annehmen, dass jeder sowas zu Hause stehen hat.

Interviewerin: Das heißt also im Prinzip, man kann sich dem nicht entziehen.

Befragte: Nein, auf keinen Fall.

Tandem Pädagogin/Polizist

Interviewer: Was hätte man besser machen können?

Befragter: Wüsste ich es nicht, was man besser machen hätte können. Ich fand's für den Rahmen, der in der Schule gegeben ist durch die Kollegin auch mit Doktortitel und den sehr sachkundig auftretenden Kriminaler, ich fand's schlüssig. (Vater)

Diese Aussage gewinnt vor allem an Relevanz wenn man die Aussage des Lehrers mit einbezieht, der bereits Präventionsangebote gebucht hatte und hier Vergleiche ziehen konnte, wobei die Referenten, die er bereits gebucht hatte (Studenten der Informatik) zwar über die notwendigen inhaltliche Kompetenz verfügten, jedoch didaktisch und pädagogisch nicht geschult waren. Dies war bei dem evaluierten Referententeam so nicht der Fall. Zumindest eine Referentin verfügte über einen pädagogischen Hintergrund und beide Referenten haben eine Fortbildung mit Schwerpunkt digitale Medien durchlaufen. Somit konnten durch die unterschiedlichen Professionen – Pädagogik und Polizei – sowohl erziehungswissenschaftliche als auch rechtliche Aspekte abgedeckt werden.

Und ich fand auch gut, ich habe eigentlich eher erwartet, wenn jemand von der Polizei da ist auch, dass die Grundhaltung eher so ein bisschen dagegen geht. Ich war dann sehr überrascht, dass der Herr, der ja auch schon etwas älter ist, auch im Internet unterwegs ist, auch in Facebook. Natürlich muss er, wie er auch gesagt hat, sonst könnte er da drüber auch gar nicht erzählen, macht ja Sinn. (Mutter1)

Die Erwartungshaltung der Eltern war primär dahingehend ausgerichtet, dass ein „Verriss“ der sozialen Netzwerke erwartet wurde. Jedoch war die Veranstaltung so aufgebaut, dass primär eine wertneutrale Vorstellung von „Facebook“ als Einleitung diente, dann der eventuelle Mehrwert von sozialen Netzwerken vorgestellt wurde, bevor explizit auf die Gefahren eingegangen wurde. Im Nachgang wurde von Seiten der Eltern mit den Kindern nochmals über die Veranstaltung bei den Schülern gesprochen, wobei insbesondere die polizeiliche Beteiligung auf die Schüler Eindruck gemacht hat.

Befragte: Ja, da war er (der Sohn, Anm.) so begeistert, dass er den Namen des Polizisten gewusst hat, weil den kann ich mir einfach nicht behalten, und der, also da war er, das fand er total spannend irgendwie und meinte, ja, das war interessant. (Mutter2)

Nachbereitung

Befragte: Also wir hatten es dann halt überwiegend nochmal über Cyber-Mobbing daheim, um halt auch unserem Sohn zu sagen, dass wenn ihm da was auffällt, halt auch dagegen zu gehen und nicht mitzumachen wie alle anderen im Großen und Ganzen dann und halt sich auch an uns zu wenden. Also ich meine, das sagt man ihm immer und wir hoffen auch, dass es ankommt irgendwo, aber dass er da halt ein bisschen sensibilisiert ist dafür. (Mutter1)

Die Nachbesprechung der Inhalte der Veranstaltung zwischen Eltern und Kindern stellt den optimalen Fall dar. Der Bereich des Cyber-Mobbing lag in diesem Fall der Mutter besonders am Herzen worauf sie im Nachgang an den Elternabend nochmals das Thema soziales Verhalten im Netz mit ihrem Sohn kommuniziert hat.

Resümee Eltern

Interviewerin: Ja. Und die Art der Dozenten, die Vortragsweise, wie fanden Sie die?

Befragter: Anregend, sachkundig, durchaus teilnehmerorientiert, weil man ja zum frühen Zeitpunkt glaubhaft ermuntert wurde, doch Spontanfragen zu stellen. Ich fand es rund. (Vater)

Die didaktischen Fähigkeiten, der Aufbau und auch die Diskussionsbereitschaft trafen eindeutig auf positive Resonanz. Sowohl im Rahmen der quantitativen Schülerbefragung als auch im Rahmen aller Elterninterviews wurde der Wunsch nach einer Gewichtung auf unterschiedliche Schwerpunkte betont, wobei dies bei den teilnehmenden Eltern jeweils unterschiedlich ausfiel. So äußerte eine Mutter, dass sie sich mehr Informationen über Cybermobbing gewünscht hätte, wobei eine andere Mutter wiederum bevorzugt im Bereich der legalen und illegalen Downloads den Schwerpunkt gesetzt hätte.

Interviewerin: Was hat ihnen denn nicht gefallen an der Vorstellung, an der Infoveranstaltung?

Befragte: Nicht gefallen, oh je. (...) Das wird schwierig. Also was ich fand, das war so, also mein persönliches jetzt einfach, weil es ja geheißen hat, es gibt auch noch Fragen, die man beantwortet haben könnte, dass vielleicht im Vorfeld zu wenig Info vielleicht kam, auf was es jetzt genau, es ging ja um neue Medien, vielleicht um was es gezielt gehen würde und dass man sich vielleicht die Fragen noch mal überlegen kann, dass von der Lehrerseite vielleicht noch ein bisschen was hätte kommen sollen im Vorfeld. (Mutter)

Auch bei den Eltern taucht wiederum die Frage der Absprache und Vorbereitung auf. Die Eltern wurden zwar im Vorfeld gefragt ob sie Interesse an einem Elternabend zum Thema digitale Medien hätten und auch einen Workshop für ihre Kinder wünschen, jedoch hätte auch hier eine genauere, vertiefende Abstimmung der Inhalte zwischen Lehrern und Eltern, wiederum mit einer Rückmeldung an die Referenten stattfinden müssen.

Ergänzende teilnehmende Beobachtung

Während einiger Schülerworkshops und einer Elternveranstaltung war ein Mitglied des Evaluationsteams anwesend, um die Abläufe verstehen zu können und einen besseren Einblick in die Thematik und die Ausführung zu erhalten.

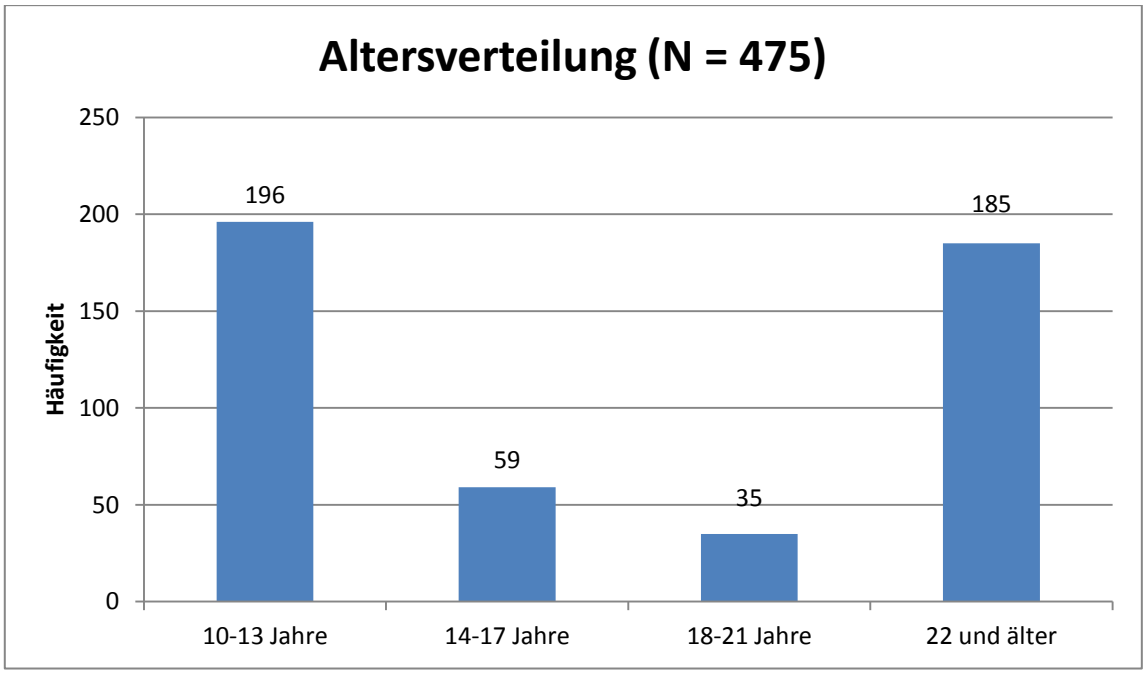
Während beider Veranstaltungsformate waren alle Teilnehmer konzentriert und interessiert, wobei vor allem ein starkes Interesse an dem Beispiel eines Chat Dialoges auffiel. Vor allem den Kindern konnte anschaulich vermittelt werden, dass sie durch geschicktes Ausfragen sehr schnell persönliche Informationen preisgeben ohne, dass sie im Gegenzug Informationen von dem Chat Partner erhalten, der ihnen nur aus dem Netz bekannt ist. Auch bei den Eltern weckte diese Passage starkes Interesse, vor allem vor dem Hintergrund, da nie sicher ist ob es sich bei dem „real“ unbekannten Chatpartner tatsächlich um einen Jugendlichen handelt oder gegebenenfalls um einen Erwachsenen, der Kontakte zu Kindern sucht. Ein weiterer Punkt, der großen Diskussionsbedarf auslöste war das Beispiel von „„WhatsApp““ als soziales Netzwerk und die Gefahren, die damit in Verbindung stehen. Insbesondere hier konnte aufgezeigt werden, wie schnell die Entwicklungen im Internet sind und insbesondere bei der Elternveranstaltung war augenscheinlich, dass eine augenscheinliche Betroffenheit ausgelöst wurde als bei der Nutzung von „„WhatsApp““ die Gefahren thematisiert wurden. Dies zeigte sich auch daran, dass die Nachfragen und Diskussionen hier besonders intensiv waren und auch nach der offiziellen Veranstaltung noch in kleinen Gruppen über diese Problematik diskutiert wurde. Während der Diskussion zeigte sich, dass ein größerer Teil der Eltern im Nachgang nochmals mit den Kindern über die Problematik dieses Nachrichtendienstes sprechen wollten.

8. Quantitativer Teil

Quantitative Befragung N=479 (Erhebungszeitraum Frühjahr 2013 bis Februar 2014)[6]

Samplebeschreibung

Für die nachfolgende Auswertung wurden insgesamt die Fragebögen von N= 479 Personen verwendet. Die Altersspanne reicht von 11 bis über 40 Jahre. Während des Erhebungszeitraumes wurden sowohl Schüler ab der 6. Klassenstufe als auch Erwachsene, die an einem Workshop für Eltern teilgenommen hatten, befragt. Die befragten Schüler stammen aus den unterschiedlichsten Schularten. In der gegenwärtigen Auswertung ist die Altersgruppe der 11 bis 13 jährigen überrepräsentiert, entsprechend stark ist die Altersgruppe der 22 jährigen und älteren vertreten. Bei dieser Altersgruppe sind die Elternworkshops enthalten. Meist wurde so verfahren, dass die jüngste Zielgruppe der 6. und 7. Klassen morgens an einem Workshop teilnahmen und die Eltern dieser Schüler am Abend zusätzlich an einem Workshop teilnehmen konnten. Vereinzelt sind vermutlich in der Altersgruppe der über 22 jährigen noch ältere BVB Schüler oder auch die betreuenden Pädagogen mit enthalten.

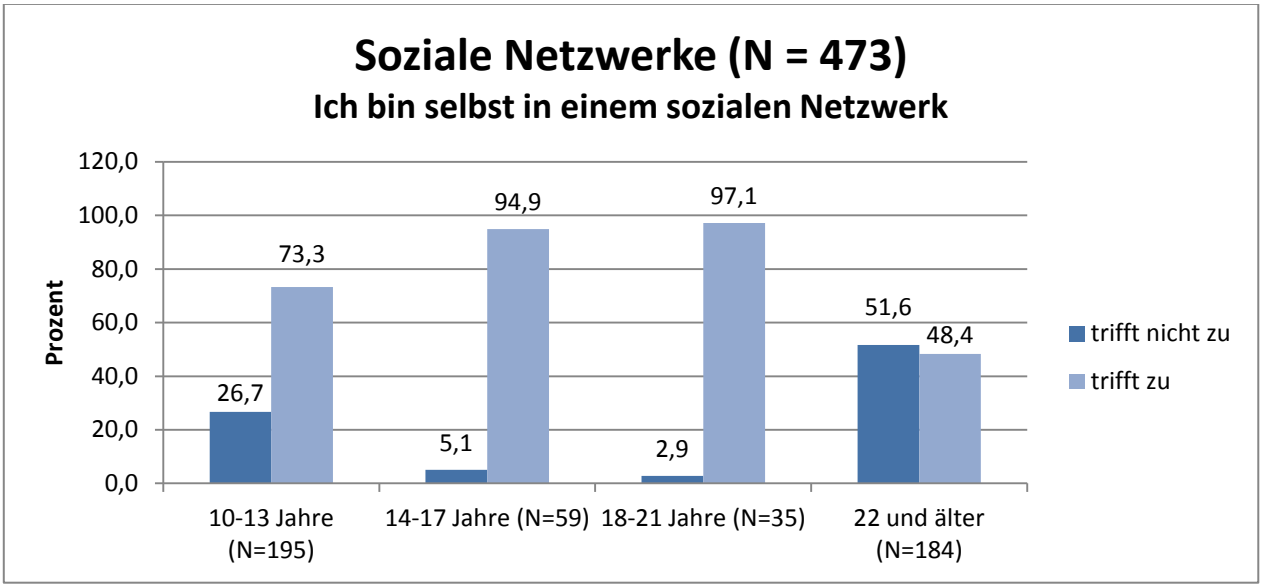


[6] Von September 2013 bis Anfang 2014 wurde die Erhebung weitergeführt, so, dass insgesamt 479 Personen befragt werden konnten.

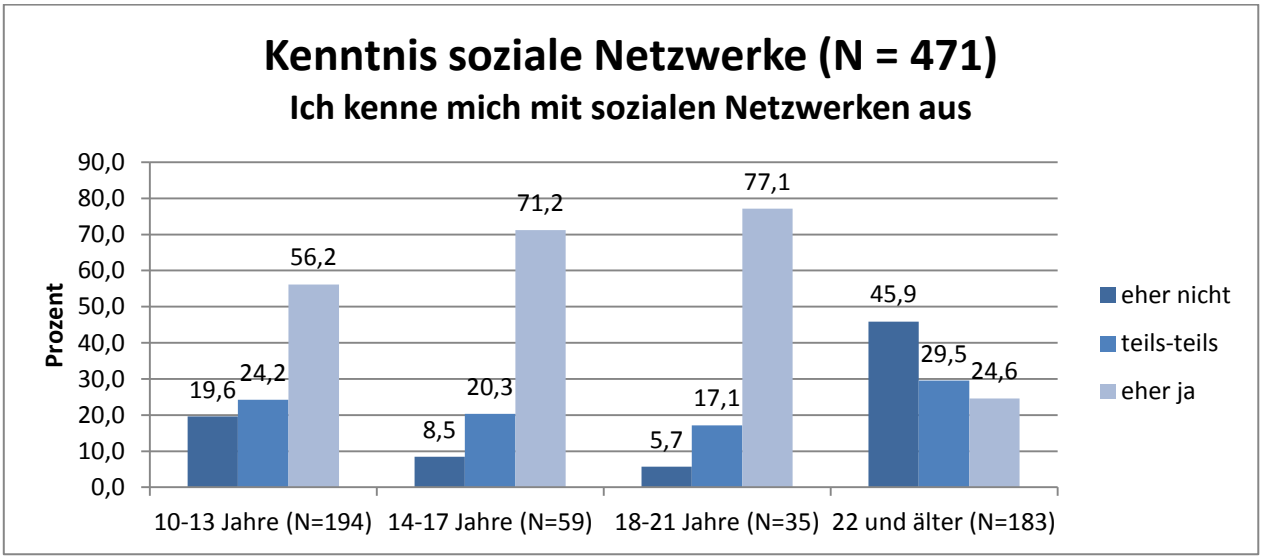
Mitglied in sozialen Netzwerken und Umgang im Internet

Die folgenden Schaubilder sollen einen Eindruck vermitteln wie die Sensibilität im Umgang mit dem Internet einerseits ist und dann weiter einen Überblick darüber geben ob das Thema soziale Netzwerke vor allem für die sehr jungen und auch die Teilnehmergruppe der Eltern relevant ist.

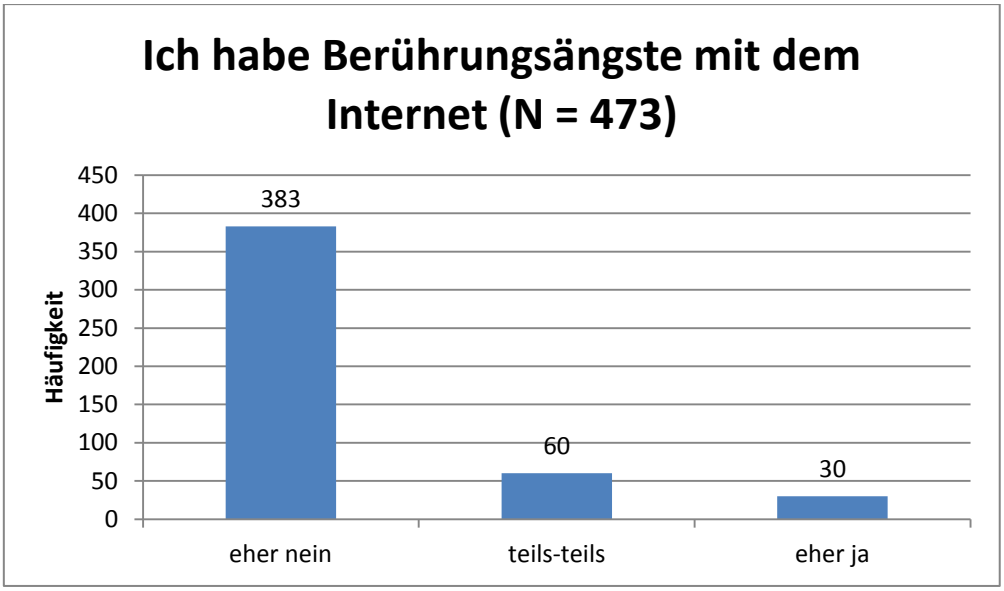
Von den 195 befragten Kindern sind bereits 73 % Mitglied in einem sozialen Netzwerk. Die Diskussion im Rahmen der Elternveranstaltung zeigte, dass es sich bei den Personen der Altersgruppe über 22 Jahren, die in keinem sozialen Netzwerk sind in aller Regel um die Eltern handelt. Geht man von dem Befund aus, dass vor allem einige der Eltern in keinem sozialen Netzwerk Mitglied sind, deren Kinder sich jedoch mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit dort aufhalten so sollte auch zukünftig das Thema der „Chancen und Risiken in sozialen Netzwerken“ im Rahmen der Veranstaltung beibehalten werden, um vor allem die Eltern darüber zu informieren in welchen Bereichen sie ihre Kinder begleiten müssen und für Nachfragen von Seiten der Kinder, bezüglich des Umgangs mit sozialen Netzwerken kompetent sind.



Berücksichtigt man, dass fast drei viertel der jüngsten Teilnehmer Mitglied in einem sozialen Netzwerk sind, so zeigt die folgende Grafik jedoch, dass sich aus dieser Altersgruppe nur 56 % in diesen Netzwerken auskennen.

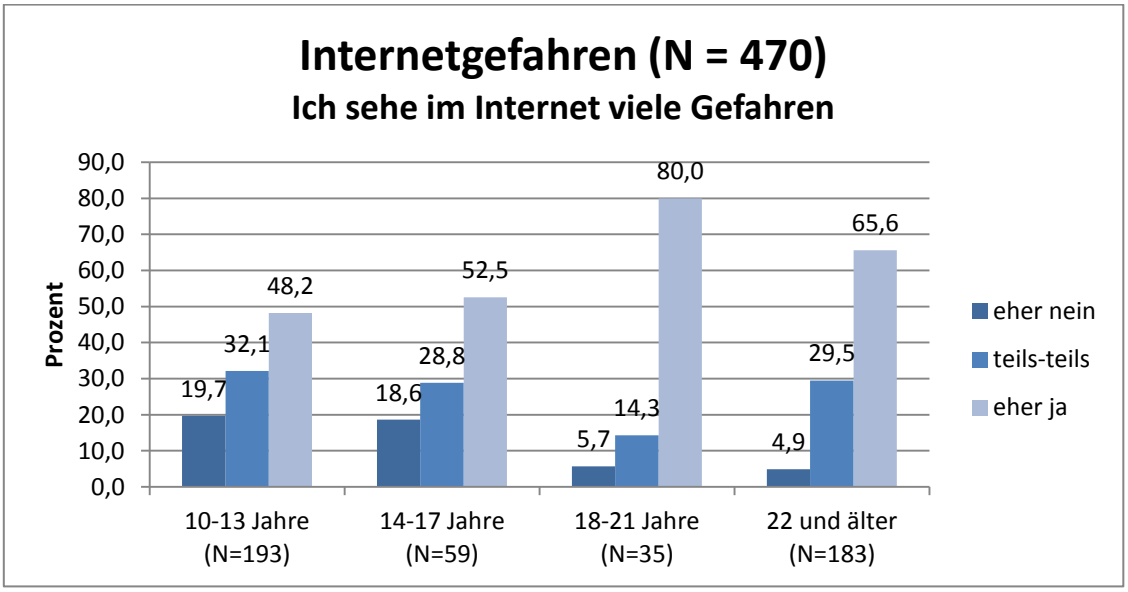


Die folgende Grafik zeigt eine Selbsteinschätzung mit Blick auf die Berührungsängste im Internet über eine Gesamtschau aller Teilnehmer an.



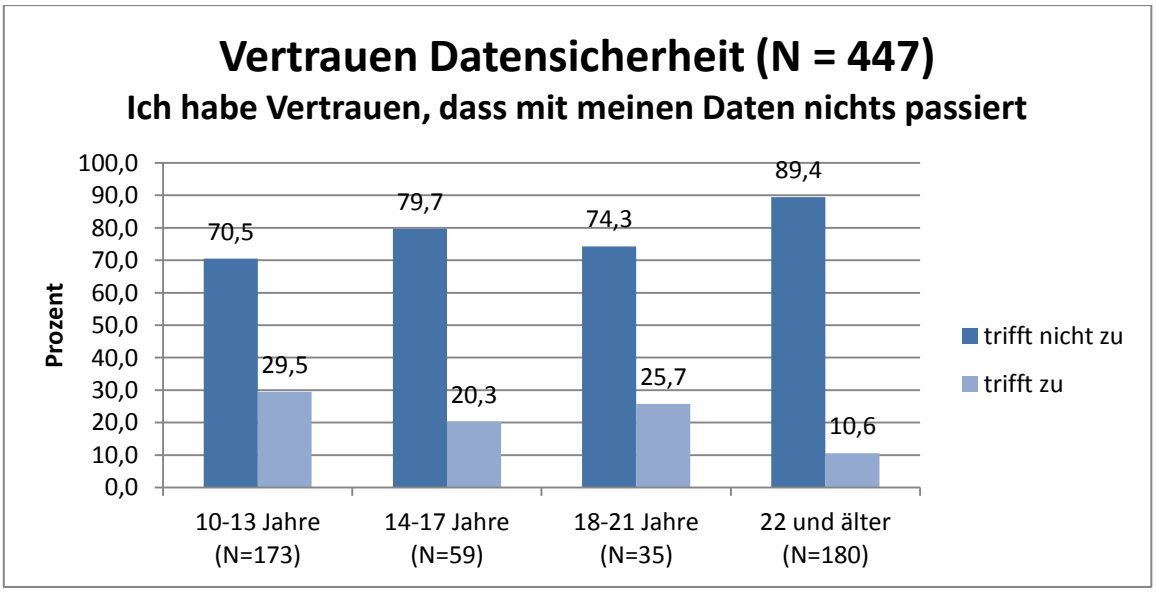
Beängstigend wird dieser Befund indem die Frage nach den Altersgruppen kategorisiert (Keine Grafik enthalten) wird. Demnach ist wiederum die jüngste Altersgruppe, diejenigen, die am geringsten Berührungsängste äußert. Dies deutet darauf hin, dass insbesondere bei den jungen Teilnehmern ein erheblicher Bedarf nach Sensibilisierung notwendig erscheint.

Im folgenden Schaubild geht es wiederum um die Einstellung, die die Befragten zum Internet haben. Auch hier geben die jüngsten Befragten wiederum an, die geringsten Vorbehalte zu haben, wohingegen die über 18 jährigen dem Internet tendenziell eher kritisch gegenüber stehen.



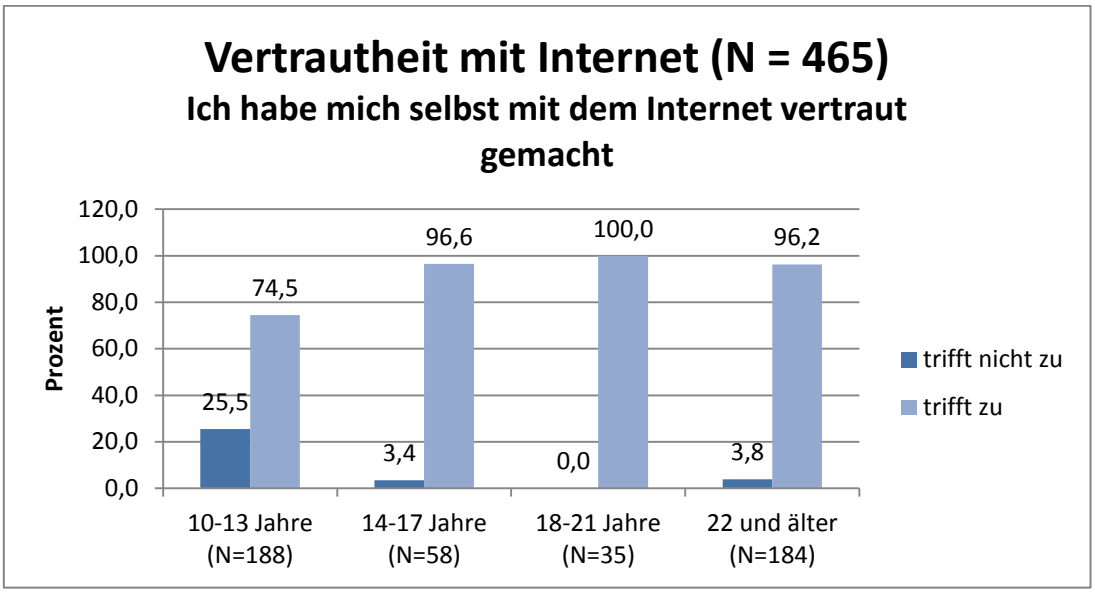
Bei der Betrachtung der vorigen Schaubilder fällt auf, dass der überwiegende Anteil aller Befragten, Mitglied in einem sozialen Netzwerk ist und zumindest die Altersgruppen über 18 Jahren auch Gefahren in Verbindung mit dem Internet sehen. Vor allem die jüngsten Befragten äußern sich sehr selbstsicher im Umgang mit dem Internet und bei den älteren Befragten kann davon ausgegangen werden, dass diese, noch nicht mit den digitalen Medien sozialisiert wurden, und Prävention während deren Kindheit noch keine Rolle spielte. Von diesem Standpunkt betrachtet ist es interessant zu erfahren wer die Befragten mit dem Internet vertraut gemacht hat.

Um den Bereich der Gefahren etwas plastischer werden zu lassen, wurde im Folgenden nach konkreten Gefahren gefragt.



Die Skepsis darüber was mit persönlichen Daten im Netz passiert ist wiederum bei den über 22 jährigen am größten ausgeprägt, wobei auch die jüngeren Befragten eine große Skepsis äußern.

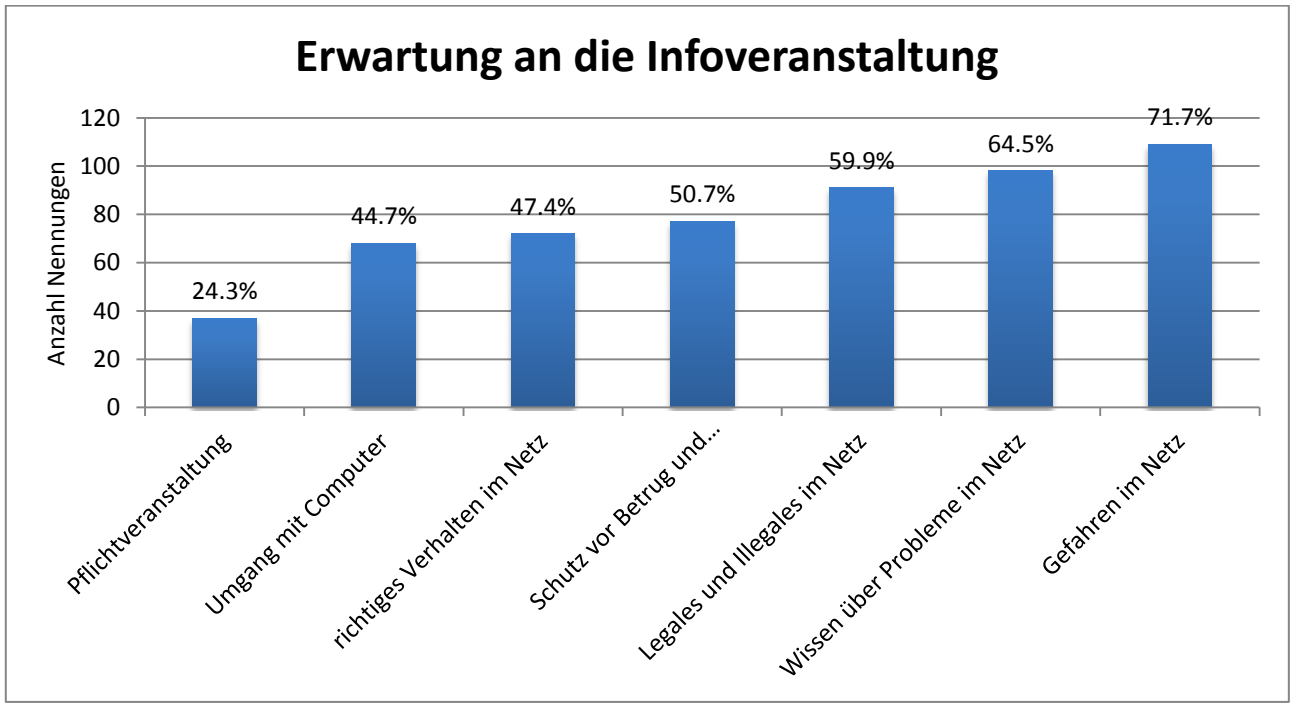
Die folgende Grafik zielt auf das Sicherheitsgefühl ab und das Vertrauen welches die Teilnehmer dem Internet gegenüber aufbringen.



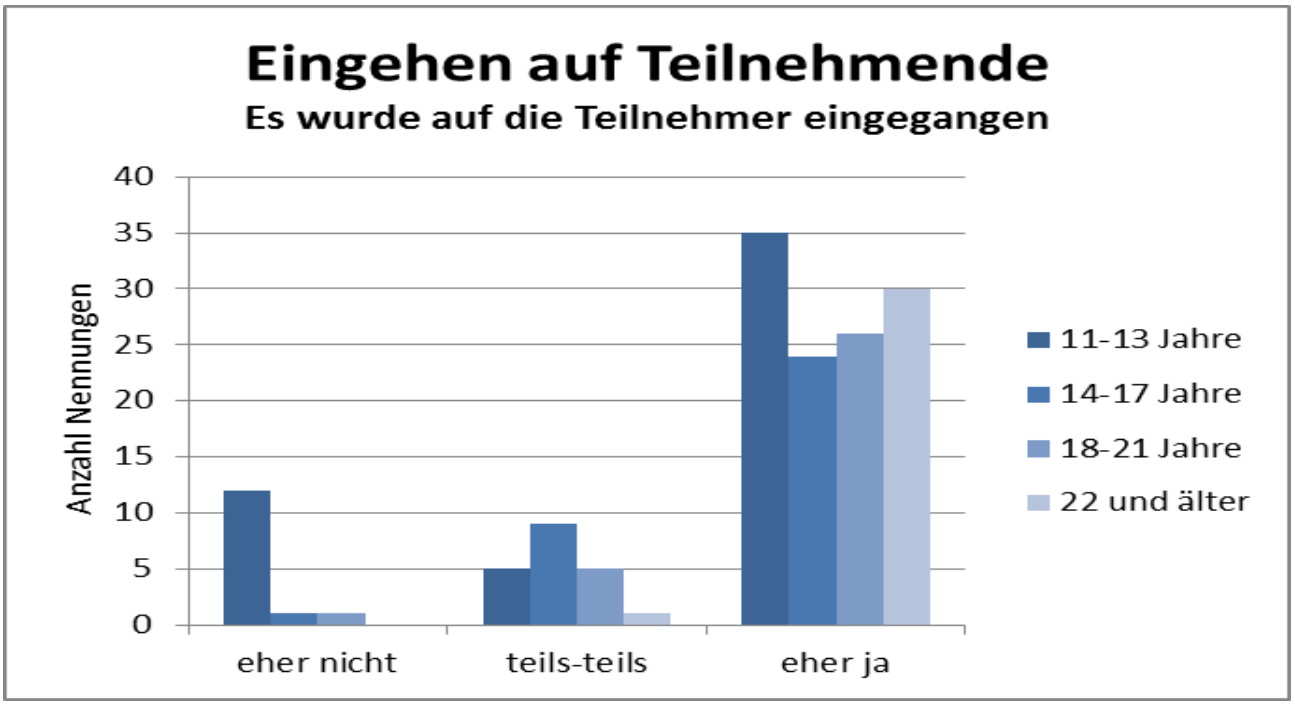
Die Grafik veranschaulicht, dass bei der jüngsten Altersgruppe nahezu 75 % autodidaktisch vorgegangen sind um sich mit dem Internet vertraut zu machen. Bei den über 14 jährigen waren es nahezu alle Befragten, die sich selbst mit dem Internet vertraut gemacht haben. Dies spricht auch dafür, dass der Bereich der Medienkompetenz und der Medienprävention neue Arbeitsfelder darstellen, die erst rudimentär in den Schulen eingeführt werden.

Erwartungen die im Vorfeld an die Informationsveranstaltung/den Workshop bestanden

Betrachtet man die Erwartungen an die Infoveranstaltungen, die im vorhinein bestanden, über alle Altersgruppen hinweg, so interessierten sich die Teilnehmer jedoch vor allem für die Gefahren und Probleme im Netz, sowie die Grenze der legalen und illegalen Verhaltensweisen. Nur für ein Viertel aller Befragten handelte es sich um eine Pflichtveranstaltung, was jedoch nicht bedeuten muss, dass diese keinen Mehrwert aus der Veranstaltung gezogen haben, da es sich vor allem bei der folgenden Grafik um eine Frage handelte in der Mehrfachnennungen möglich waren.

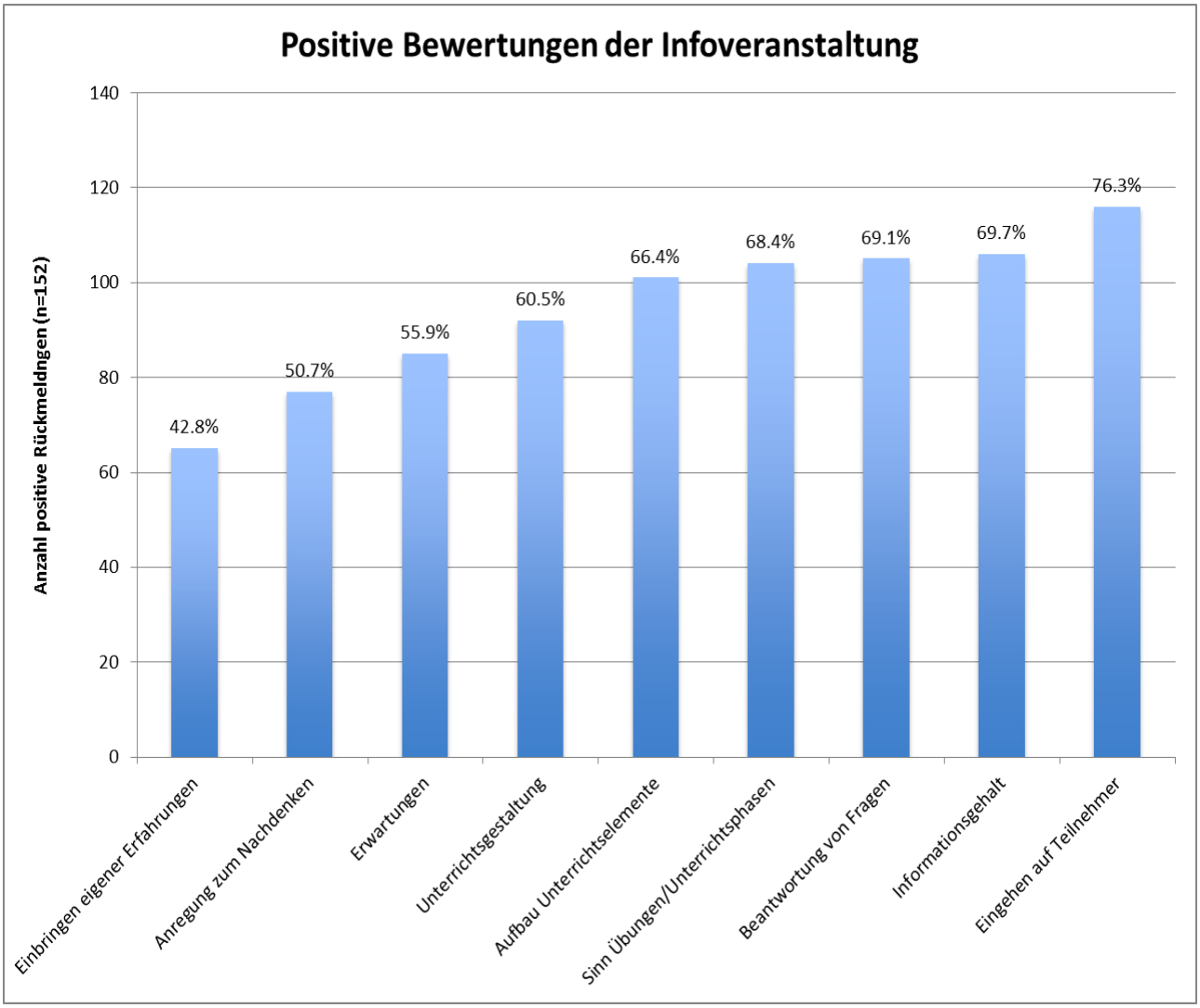


Des Weiteren gibt die Mehrzahl der Teilnehmer an, dass auf deren Anregungen und Fragen von Seiten der Referenten eingegangen wurde. Lediglich die jüngste Altersgruppe gab an, dass dies für ein Fünftel der Teilnehmer dieser Altersgruppe nicht zutraf. Dem könnte zukünftig entgegengesteuert werden indem zum Einen die Lehrpersonen die Inhalte und die Erwartungen von Seiten der Teilnehmer und die Möglichkeiten von Seiten der Referenten besser abklärt. Es muss weiter bedacht werden, dass der Rahmen von 2 Schulstunden also insgesamt neunzig Minuten sehr knapp bemessen ist und daher während der Workshops das Problem entstehen könnte, dass die Basisthemen nicht vollständig behandelt werden könnten, das Diskussionen immer auch eine unabsehbaren Zeitraum in Anspruch nehmen. Die Veranstaltungen sollten demzufolge so geplant werden, dass jeweils mindestens zwanzig Minuten für Diskussion und Nachfragen frei gehalten werden.



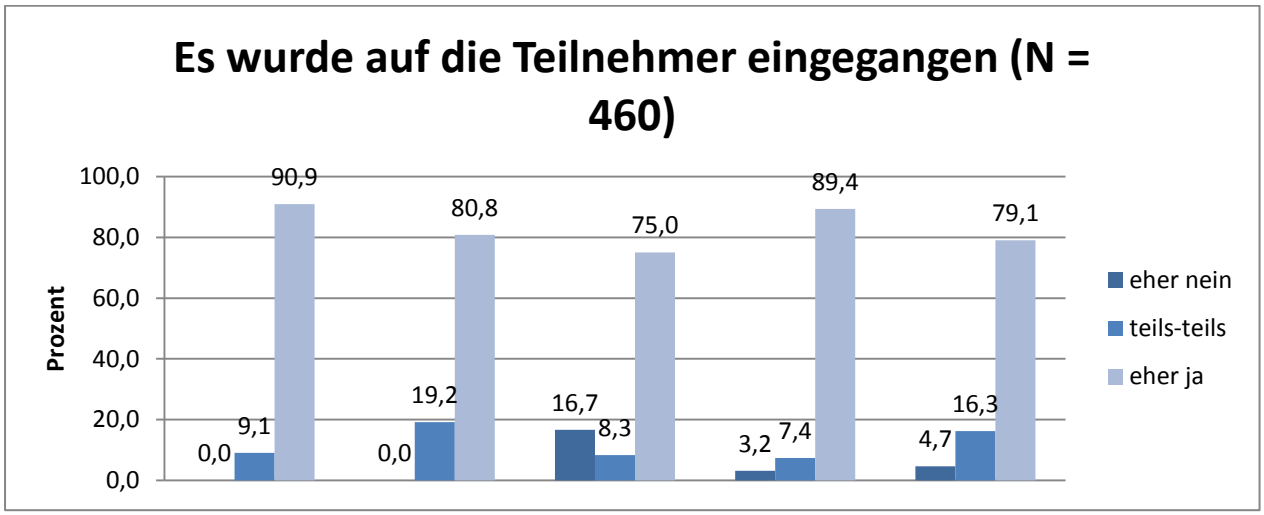
Bewertung der Infoveranstaltung/des Workshops

Die Bewertungsmöglichkeiten werden im Folgenden in Form eines Ranking widergegeben. Beginnend mit den tendenziell eher negativ bewerteten Faktoren gab nur die Hälfte der Teilnehmer an, dass diese eigene Erfahrungen einbringen konnten, wobei dies wiederum mit dem Zeitfaktor in Verbindung steht. Dem könnte entgegengehalten werden, dass dieser Punkt insofern zukünftig berücksichtigt werden könnte, indem vor allem im Rahmen der Vor- beziehungsweise Nachbereitung aufgrund von eigenen Erfahrungen die mit den Lehrpersonen diskutiert werden, sodann mit den Referenten die Schwerpunkte abgestimmt werden. Des Weiteren könnte dann wiederum im Rahmen einer Nachbereitung vor allem bei den Schülern versucht werden die Inhalte der Workshops auf eigene Erfahrungen hin zu reflektieren und wiederum zu diskutieren. Sehr positiv fällt auf, dass der Informationsgehalt, der vermittelt wurde als sehr hoch eingestuft wurde und dass zudem der Aufbau und die Didaktik als sinnvoll und ertragreich eingestuft wurden. Um auch auf die Teilnehmer einzugehend die bislang nicht das Gefühl hatten, dass ihre Bedürfnisse berücksichtigt wurden, müsste der Zeitrahmen der Workshops erweitert werden, oder aber wie bereits mehrfach erwähnt die Inhalte zwischen den Pädagogen und den Referenten gezielter abgestimmt werden.

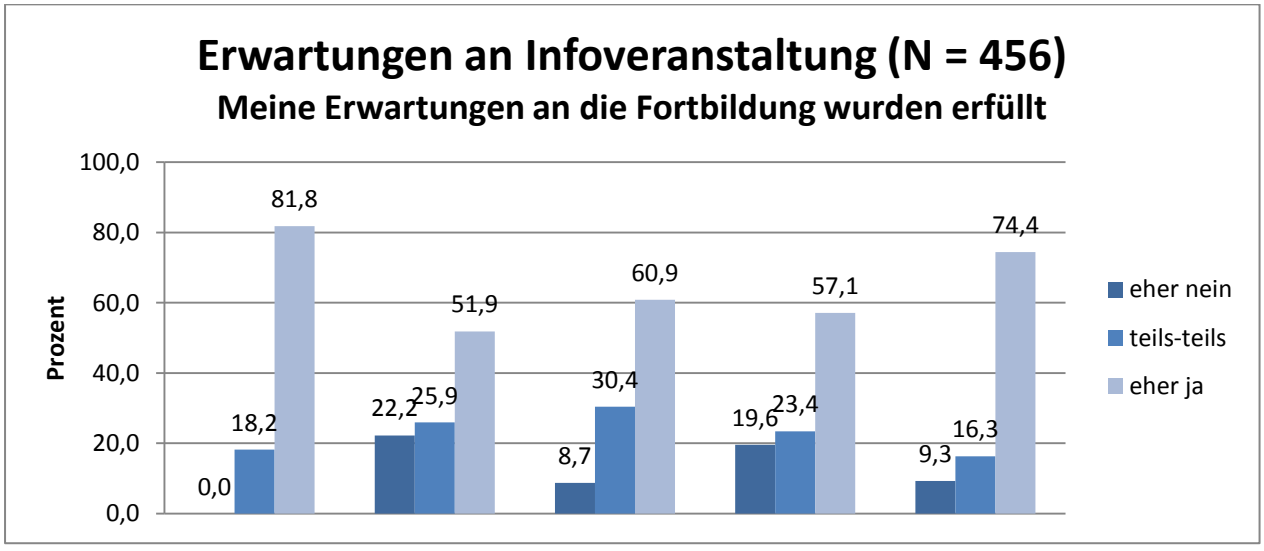


Referenten und Didaktik

Im letzten Teil wurden die unterschiedlichen Referententeams bewertet (die Besetzung der Teams wird im Folgenden nicht mit Namen bezeichnet, diese liegen den Referenten jedoch für die interne Supervision vor). Die Beurteilung der einzelnen Teams variiert leicht, jedoch fallen alle Bewertungen sehr positiv aus.



Entsprechend der vorigen Abbildung stehen die Balken des nachfolgenden Schaubildes wiederum für verschiedene Referenten. Die folgende Grafik bezieht sich auf eine Gesamtschau des Workshops. Der Schwerpunkt der Erwartungen liegt (unter Berücksichtigung nicht abgebildeter Grafiken) auf einem primäre Interesse auf dem Aufklärungsbereich. Die Aufklärung über Gefahren im Netz, sowie die Vertiefung von rechtlichen Aspekten waren für die Teilnehmer von primärem Interesse. Zu vernachlässigen sind eher die Bereiche der Handhabung und dem Umgang mit dem Computer.



Die Grafik zeigt, dass die erste und die letzte Referentenzusammensetzung am besten bewertet wurden. Es bleibt den Referenten selbst überlassen, ob eine Modifizierung der Didaktik im Rahmen einer Supervision stattfinden wird. Das soll heißen, dass sich alle Referenten gegebenenfalls daran orientieren wie die Umsetzung inhaltlich und didaktisch von den am besten bewerteten Teams durchgeführt wird.

9. Bilanz zum Projekt, Potentiale

Die Workshops variierten mit Blick auf die Referententeams und auch didaktisch, sowie teilweise von der Schwerpunktsetzung her und den Wünschen der Zielgruppe. Ungeachtet der jeweiligen Team Zusammensetzung fiel sowohl die Fragebogenbefragung als auch die qualitative Zusatzstudie überwiegend positiv aus. Vor allem mit Blick auf die Zielgruppe der Schüler kann davon ausgegangen werden, dass hier nahezu alle Teilnehmer über einfache bis gute Anwenderbedingungen im Netz, vor allem im Bereich der „ sozialen Netzwerke“ besitzen. Dies wird auch für zukünftige Teilnehmer aus der Altersgruppe der Schüler sehr wahrscheinlich so zutreffen. Ähnliches gilt für die Zielgruppe der Erwachsenen, wobei hier der Wissensstand etwas heterogener sein dürfte. Eine Einweisung, beziehungsweise eine medienpädagogische Begleitung fand im Vorfeld zu den Workshops nicht statt, oder wurde von den Teilnehmern zumindest nicht als solche wahrgenommen. Zusammengefasst bedeutet dies, dass zwar von den Schulen Recherchen im Internet sowie zunehmend auch die Handhabung von Textverarbeitungsprogrammen sowie PowerPoint erwartet wird, jedoch über eine kurze Einweisung hinaus, vor allem die Schüler sich selbst überlassen waren. Die Schulen fordern know how – somit liegt der Schluss nahe, dass diese auch für die Einführung in die Nutzung und die Möglichkeiten im Internet zuständig sind.

Um einen nachhaltigen Lerneffekt zu erreichen ist es jedoch unverzichtbar, dass die Anfragesteller nach den jeweiligen Workshops sich im Vorfeld bereits über ihre eigene Motivation klar werden, beziehungsweise deutlich formulieren welche thematische Schwerpunktsetzung erfolgen soll. Hierzu ist im optimalen Fall eine Vorbereitung von Seiten der Anfragesteller grundlegend. So sollte beispielsweise im Rahmen von Klassenlehrerstunden der Kenntnisstand im Bereich digitaler Medien, der Besitz von digitalen Endgeräten und nach Aufenthalten (Mitgliedschaften) in sozialen Netzwerken gefragt werden. Entsprechend ist im Anschluss an die Veranstaltung eine möglichst zeitnahe Nachbereitung grundlegend um die gehörten Inhalte vertiefen zu können. Die positiven Effekte dieser Vorgehensweise zeigten sich vor allem bei einer Berufsschulklasse, die sich im Nachgang zu der Veranstaltung mit Befürchtungen an den Lehrer wandte, dass das jeweilige Erscheinungsbild im Netz sich maßgeblich auf die zukünftige Stellensuche auswirken könnte.

Checkliste für Interessierte am Beispiel eines Workshop Formates für Schüler:

- **Wie sind meine Schüler mit digitalen Endgeräten ausgestattet?**
- **In welchen sozialen Netzwerken halten sie sich auf?**
- **Wofür benutzen meine Schüler das Handy/den PC?**
- **Welche Themen interessieren meine Schüler mit Blick auf das Internet?**
- **Gab es bereits Vorfälle von denen meine Schüler direkt oder indirekt betroffen waren (Cybermobbing/illegale Downloads)?**
- **Was erwarte ich von dem Workshop?**
- **Bin ich bereit Zeit in die Nachbereitung der Workshops zu investieren?**

Ausgehend von der Annahme, dass zwischen Referenten und Zielpublikum ein gemeinsamer Verständnishorizont besteht, zeigte vor allem die teilnehmende Beobachtung an den Schüler Workshops sowie dem Elternabend, dass insbesondere, sofern es um sicherheitsrelevante Sachverhalte geht, noch Bedarf nach Sensibilisierung besteht. Die Themen, Cybermobbing, Netzwerke sowie Verhaltenskodizes im Netz stießen allesamt auf großes Interesse und konnten im Rahmen der Workshops vertieft werden. Die Erwartungen der Teilnehmer wurden erfüllt und regten zum Nachdenken an. Vor allem durch die Tatsache, dass die Referentenduos jeweils aus einem Polizeibeamten sowie einer Pädagogin bestehen, ist gewährleistet, dass der Workshop sowohl rechtliche als auch pädagogische Aspekte abdeckt. **Durch die Beteiligung der Polizei wird der Eindruck bei den Teilnehmern verstärkt, dass die Inhalte der Workshops von wirklicher Relevanz sind. Die Brisanz der Themen Cybermobbing und illegales Verhalten im Netz wird hierdurch geschärft und die Workshops gewinnen deutlich an Wahrnehmung. Diese Kombination unterscheidet das hiesige Format von Präventionsprojekten mit ähnlichen Inhalten.**

Vor allem Kinder und Teenager sind sich in ihrem Verhalten im Netz „scheinbar“ sehr sicher, verhalten sich jedoch entsprechend unbefangen und setzen sich somit hohen Risiken aus. Da vor allem diese Zielgruppe sich der Reichweite ihrer Handlungen nicht immer bewusst ist, wird empfohlen die Zielgruppe der Eltern weiter und vertiefend zu fokussieren. So sollte vor allem bei den Klassenstufen 6 und 7 ein Workshop jeweils in Verbindung mit einer Veranstaltung für die Eltern stattfinden auch vor dem Hintergrund, dass wissenschaftlichen Studien zu Folge die elterliche Kontrolle und Kenntnis darüber was die Kinder im Netz machen ab dem 13. Lebensjahr rapide abnimmt. So besteht hier die Möglichkeit die Erziehungspersonen nicht nur zu sensibilisieren und aufzuklären, sondern auch nachhaltig daran zu erinnern, dass sie diejenigen sind die nicht nur kontrollieren sondern auch begleiten und unterstützen können.

Die Präventionsworkshops zum Themenspektrum „Digitale Medien“ sollten konstant in die Präventionslandschaft implementiert werden. Es wäre wünschenswert, dass diese Formate in der

Region weitere Verbreitung finden und auch von schulischer und kommunaler Seite unterstützt werden. Die Workshop Formate der Heidelberger Präventionsvereine „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V.“ und „SicherHeid e.V.“ nehmen eine Vorreiterrolle im Bereich der Prävention hinsichtlich der digitalen Medien ein. Die Workshop Formate sind somit eindeutig empfehlenswert.

Zürich den 19.06.2014